

freuen uns heute in die Anerkennung des Mannes einzustimmen, der mit vieljähriger Landeskenntniss und unermüdlichem Eifer im freundlichsten, versöhnlichsten Geiste die nächste Leitung des Vereinsgeschäftes besorgte.

Herr Director Haidinger schliesst aus ähnlicher Veranlassung seinen Dank an zwei hochverehrte Gönner und Freunde an, die Herren k. k. Kreisrath P. A. Klar in Prag und Dr. K. Reclam in Leipzig, welche sein Bild in Stahlstich und Lithographie, beide nach der früheren trefflichen Kriehuber'schen Lithographie vom Jahre 1844 ausgeführt, in dem Jahrgange 1858 der Lithussa und im 12. Hefte der Zeitschrift für Anwendung der Naturwissenschaften „Kosmos für 1857“ gegeben, in beiden von einer biographischen Skizze begleitet. „Gewisse, für mich nur allzu wohlwollende Ausdrücke,“ sagt Haidinger, „stellen mich ohne Widerrede viel zu hoch, so dass ich nur mit Beschämung der bezüglichen Stellen gedenken darf. Vieles nehme ich aber mit Freuden auf, denn ich kann es unmittelbar wieder als Anerkennung meinen hochverehrten Freunden, den ausgezeichneten Mitgliedern der k. k. geologischen Reichsanstalt darbringen, deren gediegene Arbeiten dasjenige in der That geleistet und hervorgebracht, um dessentwillen zunächst die Lebensverhältnisse desjenigen nähere Betrachtung finden, der zwar als Repräsentant des Ganzen gilt, aber nicht ohne seinerseits stets die Ueberzeugung davon in sich zu fühlen, wessen in der unermüdlichen, mühevollen Durchforschung unseres grossen Kaiserreiches eigentlich die That gewesen ist. Die k. k. geologische Reichsanstalt ist wohl dazu gemacht, die allgemeinste Anerkennung ihres Werthes zu finden, aber sie besitzt ihn durch das Zusammenwirken so vieler ausgezeichnete Theilnehmer.“

Herr Director Haidinger legt den nachstehenden, von Simonstown am Cap der guten Hoffnung datirten Brief unseres hochverehrten Freundes, Herrn Dr. Karl Scherzer mit den erfreulichsten Nachrichten über die Fortschritte der Weltfahrt der k. k. Fregatte „Novara“ vor.

„So gerne ich auch mit der heutigen Post einen ausführlichen Bericht über die Erfolge unserer bisherigen Reise an Sie und die verehrten Mitglieder der k. k. geographischen Gesellschaft absenden möchte, so ist es mir doch aus mehrfachen Gründen unmöglich, diesem aufrichtigen Wunsche, ich möchte sagen, dieser Pflicht, nachzukommen. Unser Aufenthalt in den einzelnen Häfen ist in der Regel so kurz, dass jeder Augenblick benützt werden muss, um Material zu sammeln und kaum Zeit bleibt, auch nur einen Theil jener Fragen zu beantworten, welche dem ernstern Forscher beim Besuche so interessanter Punkte wie die von uns berührten, sich unwillkürlich aufdrängen.“

Zum Glück werden wir in unsern Strebungen von den Bewohnern der besuchten Länder sehr eifrig unterstützt und schon in dieser Beziehung sind die grossen Vortheile in die Augen springend, welche das Reisen auf einem k. k. österreichischen Kriegsschiffe in einer officiellen Mission der Wissenschaft bieten. Als einfache mit den bescheidenen Mitteln eines Privatmannes reisende Naturforscher würden die Mitglieder der wissenschaftlichen Expedition sicher weit weniger Erfolge erzielen und trotz der grössten Anstrengungen viel geringere Resultate aufzuweisen haben, als gegenwärtig unter der Aegide der kaiserlich-österreichischen Flagge auf einem Stück Boden des Vaterlandes um die Erde segelnd! Die Theilnahme, welche die Expedition in allen Kreisen so wie allen Ländern erweckt, der Wunsch, sich persönlich an den Strebungen der sie begleitenden Naturforscher mindestens durch ein Geschenk zu betheiligen, alles diess zusammengenommen fördert wesentlich die Zwecke der Expedition und lässt uns in der Regel reich beladen mit naturwissenschaftlichen Schätzen aller Art von jedem einzelnen der besuchten Orte scheiden, reicher als mancher

Privatgelehrte scheiden dürfte, der, unter weniger glänzenden Auspicien reisend, vielleicht zehnmal so lange an demselben Orte verweilte. Die nächsten Sendungen, besonders aus der Capstadt, werden die Richtigkeit dieser Worte beweisen, wo durch die warme Theilnahme, mit welcher der Sammel- und Forschungseifer jedes einzelnen Mitgliedes unterstützt wurde, wahrhaft überraschende Resultate zu Stande kamen.

Ueber unsere Aufnahme in Rio de Janeiro haben Sie wohl durch die Zeitungen, durch Dr. Hochstetter's Bericht und durch meine Zeilen aus Rio Kunde erhalten. Ein nicht minder ehrenvoller, gewiss noch warmherziger Empfang ist uns in der Capstadt zu Theil geworden, wo wir in den ersten Tagen dieses Monats ankamen. Vom Gouverneur Sir George Grey angefangen, bis zum schlichtesten Bürger beeilte sich jeder einzelne Bewohner der Expedition sich nützlich zu zeigen. Es war wirklich ergreifend die Theilnahme zu sehen, welche das Erscheinen eines kaiserlich-österreichischen Kriegsschiffes in einer so edlen friedlichen Mission in allen Classen der Gesellschaft wach rief. Ich darf hier nicht unterlassen der freundlichen Empfehlungen Sir Charles Lyell's und Sir Roderick Murchison's an den Gouverneur der Cap-Colonie mit lebhaftem Danke zu gedenken, welche mir durch Ihre gütige Vermittelung geworden sind, und gewiss nicht wenig zu der herzlichen wohlwollenden Aufnahme beitrugen, welche die Mitglieder der wissenschaftlichen Commission in den höchsten Kreisen der hiesigen Gesellschaft fanden.

Nachdem der projectirte Ausflug nach der Algoabay, jenen classischen Boden für den Paläontologen, durch ein Zusammentreffen ungünstiger Umstände leider! vereitelt worden war, worüber Ihnen Dr. Hochstetter umständlich — ja mit „blutendem Herzen“ berichtet wird — unternahmen Dr. Hochstetter, Herr Selleny und ich, einen Ausflug nach den leichter zugänglichen Puncten der Cap-Colonie. Wir reisten am 7. October nach dem 18 engl. Meilen entlegenen Dorfe Stellenbosch, einer der ältesten aber auch reizendsten Ansiedelungen der Colonie, „eine lebende Idylle!“ dort hatten wir das Vergnügen, einer grossartigen Versammlung, der eben erst zum Schutze der Colonie wie ihrer Gränzen gebildeten *Volunteers*-Corps beizuwohnen, was manche interessante Gelegenheit zum Studium von Menschen und Sitten gab. Bei dem gemeinsamen Mittagessen unter dem Schatten riesiger Eichenbäume im Freien, liess mir der Gouverneur die Auszeichnung zu Theil werden, mich an seine Seite zu bitten, und gleich nach dem üblichen Toast auf die Königin von England, wurde mit dem Bemerkten, dass ein Mitglied der Novara-Expedition anwesend sei, die Gesundheit Sr. k. k. Ap. Majestät des Kaisers von Oesterreich des treuen (*faithful*) Allirten Englands mit ungeheurem Jubel (*three times three and one more!*) getrunken. Ich erzähle diesen Umstand, weil ich glaube, dass er am Besten die Stimmung und die Theilnahme der hiesigen Bevölkerung für Oesterreich und die Novara-Expedition zeigt! — Von Stellenbosch besuchten wir Paarl, Wellington, Worcester, alles kleine niedliche Ansiedelungen in ungemein fruchtbarer Gegend, mit vortrefflichen Strassen und allen Elementen europäischer Civilisation gesegnet. Fast jeden Augenblick, wenn man die Bequemlichkeit sieht, mit welcher der Reisende bis weit in das Innere der Cap-Colonie gelangen kann, fragt man sich unwillkürlich, ob man sich denn wirklich an der südlichsten Spitze Afrika's, so nahe den Kaffern und mitten unter den Hottentotten befinde? Von Worcester besuchten wir am 3. Tage die warmen Quellen von Brandvalley, stellten daselbst hypsometrische Temperaturmessungen an, entwarfen Skizzen der Quelle und ihrer Umgebung und reisten sodann nach Genadendal oder Gnadenthal weiter. Diese interessante Mission mährischer Brüder erreichten wir erst am zweiten Tage nach unserer Abreise von Brandvalley. Die

warmen Empfehlungen des Gouverneurs sowohl, wie echt deutsche Gastfreundschaft hatten uns die herzlichste Aufnahme bereitet. Eine Unzahl höchst interessanter Notizen über die Hottentotten, ihre Sitten, Gebräuche, Heilmittel u. s. w., wie über den Zustand der Mission, Skizzen der wichtigsten Einzelheiten der Ansiedelung, von ihren Bewohnern, sowie zahlreiche Geschenke an naturhistorischen Gegenständen, nebst der gewonnenen Freundschaft edler, so schönen christlichen Zwecken nachlebenden deutschen Missionäre sind die beidenswerthen Resultate unseres Besuches der Herrnhuter-Gemeinde in Gnadenthal.

Am 7. Tag nach unserer Abreise von der Capstadt kehrten wir über Sommerset West wieder nach derselben zurück, und besuchten unterwegs noch in Zandvliet das Grabmal eines malayischen Propheten, der, oder vielmehr dessen kleiner Finger daselbst begraben liegt. Ich werde Ihnen über diesen interessanten Punct, wohin alle Jahre die Malayen der Capstadt (welche meist unter holländischer Herrschaft aus Batavia als Sklaven eingeführt wurden) schaaerenweise pilgern, später ausführlicher berichten, da ich ziemlich viel darüber gesammelt und durch die unerschöpfliche Güte des Gouverneurs Sir George Grey, aus dem Munde des malayischen Oberpriesters in den Besitz von Daten gelangt bin, welche von ungewöhnlichem Interesse zu sein scheinen. Auch hat Hr. Selleny einige höchst charakteristische Zeichnungen vom Grabmale und seiner Umgebung entworfen.

Allein für heute bin ich diess leider nicht im Stande, da anderweitige Pflichten mich abhalten in meiner Erzählung fortzufahren. Sonst hätte ich Ihnen gerne noch manches über den Wachs-Strauch (*Myrica cordifolia*), den *blue gum tree* (*Eucalyptus*) und namentlich die chinesische Zuckerpflanze *Holcus saccharatus* berichtet, von welchen Pflanzen ich ihrer ungemein grossen Nützlichkeit wegen bemüht war, Samen zu erhalten, indem ich nach den Umständen, unter welchen ich diese Pflanzen hier gedeihen sah, keinen Augenblick zweifelte, dass sich dieselben auch zum Anbau in unserer lieben Heimath, besonders an der Küste Dalmatiens ganz vorzüglich eignen. Ich sende eine Anzahl dieser Sämcreien nebst den nöthigsten Beschreibungen (von der *Myrica cordifolia* sogar ein vollständiges Herbar-Exemplar) an Seine kaiserliche Hoheit den Herrn Erzherzog Ferdinand Maximilian und eine kleinere Quantität an unseren vortrefflichen gemeinsamen Freund Herrn Professor Dr. Fenzl zu Pflanzenversuchen im k. k. botanischen Garten. Für heute müssen Sie also schon mit diesen flüchtigen Notizen verlieb nehmen. Um aber nicht glauben zu machen, dass ich im Drange des Sehens und Beobachtens der Feder völlig fremd geblieben bin, erlaube ich mir noch zu bemerken, dass ich von Rio aus einen über 40 Folioseiten langen Bericht über Madeira und von hier aus eine 80 eng geschriebene Octavseiten lange Relation über Brasilien in seiner Bedeutung für den deutschen Handel, die deutsche Industrie und die deutsche Emigration an das hohe k. k. Marine-Obercommando nach Triest befördert habe, ausser minder voluminösen Elaboraten an die kaiserliche Akademie der Wissenschaften und die k. k. Gesellschaft der Aerzte.

Wir segeln wahrscheinlich Morgen den 24. October (wer kann bei einem Segelschiffe Zeit und Stunde der Abfahrt bestimmen) von hier nach den Inseln St. Paul und Amsterdam, circa 2500 Seemeilen vom Cap der guten Hoffnung, wo eigentlich erst die wichtigsten Arbeiten der Expedition ihren Anfang nehmen. Noch möchte ich gerne — wenn ich die Massen von Kisten und Gepäckstücken mit allen Arten gesammelter naturhistorischer Gegenstände überblicke, welche die Cabinen der Naturforscher der „Novara“ fast unzugänglicher machen, als die Martinswand — noch möchte ich gerne ein warmes Wort Ihnen an's Herz legen zu Gunsten eines Sammelplatzes für alle von uns während unserer Reise eingeschickten Gegenstände.

Es wäre Schade, wenn sie verstreut würden oder in den, wenn gleich rechtmässigen Besitz von Museen übergängen, bevor sie noch zuvor untersucht und von uns selber noch einmal gesehen worden sind. Hat nicht ein jeder der Reisenden fast einen Anspruch darauf, die Resultate seiner Mühen und seiner Anstrengungen gesammelt zu sehen, um auf sie hindeuten und der nach seinen Leistungen fragenden Menge antworten zu können: Hier liegen meine Schätze, hier sind sie angehäuft die sichtbaren Zeichen vergangener Mühe und Plage. Es ängstigt uns sehr der Gedanke, dass die Idee eines Novara-Museums eben nur Idee bleiben möge. Aber Museum ist nicht der rechte Name. Es soll ja nur etwas Provisorisches und nichts Dauerndes sein.

Grüssen Sie herzlich alle Freunde in der Heimath, besonders alle Mitglieder der k. k. geographischen Gesellschaft.“

Herr Director Haidinger berichtet über eine so eben für das Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt eingesendete Abhandlung von Herrn Dr. Aloys von Alth in Krakau, über „Die Gypsformation der Nord-Karpathen-Länder“. Es ist diess eine wahrhaft classische Abhandlung über einen Gegenstand, den Niemand so trefflich zu bearbeiten im Stande war, als unser hochverehrter Freund, von dessen Erfahrungen in den „naturwissenschaftlichen Abhandlungen“ in Bezug auf Lemberg und „im Jahrbuche“ in Bezug auf die Bukowina sich die Beweise finden. Die Gypsformation selbst in ihrem grossen, neunzig Meilen langen Zuge ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in dem geologischen Bau des Nordabhanges der Karpathen, von Schlesien beginnend bis nach Russland. Da der Gyps als Mittel zur Verbesserung des Bodens so hohen Werth besitzt, so hatte die k. k. galizische Landwirthschafts-Gesellschaft unter dem 16. December 1850 einen Aufruf an die Mitglieder zur Aufsammlung der denselben bekannten Daten des Vorkommens von Gyps erlassen. Sämmtliche Mittheilungen wurden Herrn Dr. von Alth zur Disposition gestellt, der sie mit den Ergebnissen seiner eigenen Beobachtungen nun zusammenstellt. Die westlichsten Punkte der Formation liegen noch zwei Meilen westlich von Ratibor in Oberschlesien, isolirte 60 bis 80 Fuss mächtige Kuppen, auch bei Troppau. Sodann folgt getrennt der Gyps von Bobrek an der Weichsel, gegenüber von Oswiecim, der von Krakau, der im untern Nidathal in Polen, besonders bei Kamienna, und von da nur sporadisch im Tarnower, Jasloer, Rzeszower Kreise bis Szczerzec und Lemberg, wo die grosse ostgalizische Gypsbildung beginnt. Von hier an tritt, im Norden durch die grosse polnische Niederung, im Süden durch die den nördlichen Fuss der Karpathen begleitende Bergreihen begrenzt, die wellenförmige, durch enge Schluchten durchfurchte podolische Hochebene auf, und ihr gehört auch die ganze ostgalizische Gypsbildung an. Sie zieht sich in einem sechs bis acht Meilen breiten Streifen bis nach Chotym am Dniester, wo sie plötzlich abbricht, ist aber auf grössern Strecken häufig von neueren Ablagerungen bedeckt.

Nirgend enthält der Gyps organische Einschlüsse. Er ist an vielen Stellen bis 50 Fuss mächtig, oft weiss, der schönste Alabaster, wie an den Ufern des Zbrucz an der russischen Grenze. Die westlicheren Vorkommen hatten früher Leopold v. Buch und v. Oeynhausens als älteren Flötzgyps genommen, Pusch zählte viele der östlichen dem Kreidemergel zu, nahm aber doch andere, wie bei Zaleszczyki als tertiär, eine Altersbestimmung, welche nach Herrn Dr. v. Alth für die ganze Formation die richtige ist. Namentlich erscheint der Gyps an sehr vielen Orten, unter andern auf das deutlichste längs des Dniesters und seiner Nebenflüsse, als neuere Ablagerung auf einer sandigen Schichte, die sehr viele Nulliporenstöcke enthält, ganz von ähnlicher Art, wie die im Leithagebirge. Ueberhaupt ist die ganze Gypsbildung ein vollkommenes Aequivalent der galizischen